

Themenvorschläge für das Veranstaltungsprogramm von CON•ECT Eventmanagement und seinen Partnern 2009

Unsere **Schwerpunkte** im Überblick

- Strategie und Geschäftsprozesse
- IT-Management
- IT-Servicemanagement / ITIL
- IT-Infrastruktur
- Software-Methoden und Architektur
- Technologie-Trends
- Themen im Fokus
- Tagung: Business - Technologie - Mensch

Strategie und Geschäftsprozesse

Geschäftsprozessoptimierung

Kosten- bzw. Zeitdruck und höhere Effizienz bei der Zielerreichung prägen als Hauptfaktoren so gut wie alle IT-Projekte. Mit BPMS (Business Management System Model) und SOA (Service orientierte Architekturen) existieren technisch und organisatorisch umsetzbare Konzepte. Sie eignen sich auch dazu, die unterschiedlichen Sichtweisen von Fachbereich und IT-Abteilung zu verbinden.

Business Integration

Die Suche nach effizienteren Unternehmensprozessen gleicht einem permanenten Evaluierungs- und Umsetzungs-Prozess. Tools unterstützen bei der Integration der bestehenden Strukturen und Systeme entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Ziel ist, auf jeder Stufe und in jeder Ebene den möglichst größten Business-Nutzen zu erreichen. Zentrale Fragen betreffen die Organisation und den wirtschaftlichen Betrieb von Integrationsprojekten: Governance, SLA, Kosten und ROI sowie die Sicherheit und Wartung von Integrationsarchitekturen. Bevorzugte Integrationstechnologien sind J2EE, .net, XML bzw. Web Applications.

Outsourcing und Spezialisierung

Wurde bis vor kurzem noch das Gespenst des „Offshoring“ mit dem Verlust von zigtausenden IT-Arbeitsplätzen an die Wand gemalt, scheint das Gros der Wirtschaftstreibenden und öffentlicher Institutionen das „Nearshoring“ zu bevorzugen. Dem Outsourcing sind offensichtlich geografische Grenzen, die psychologisch bedingt sind gesetzt: die Mehrheit der Auftraggeber vertraut auf Partner, die greifbar sind und in ihrer Nähe liegen. Ferner zeigt sich, dass laut Expertenmeinung der Outsourcing-Markt zur Domäne von Spezialisten wird. Diese fokussieren auf bestimmte Bereiche und erbringen darin für mehrere Auftraggeber ihre Leistungen.

Business Service Management

Mehr und mehr besinnt sich die IT auf die Rolle als Dienstleister. Speziell interne Serviceerbringer sind gefordert, den Nachweis Ressourcen-optimierter Leistungen zu erbringen. Doch die Durchgängigkeit von Unternehmens-internen Serviceprozessen ist durch die IT-historisch bedingte Aufspaltung in verschiedene Teildisziplinen behindert; Medienbrüche, Redundanzen und Performancedefizite sind keine Seltenheit. Vielerorts fehlt die Gesamtperspektive, welche die unabdingbare Voraussetzung für durchgängige IT-Service-Management-Prozesse darstellt. Diese herzustellen, erfordert ein adaptives Projektmanagement.

IT-Management und IT-Infrastruktur

IT-Governance

Die Übereinstimmung von Geschäftszielen und -strategien mit den IT-Prozessen stellt das primäre Ziel von IT-Government dar. Marktstudien belegen immensen Nachholbedarf: nur in den wenigsten Fällen arbeiten bislang oberste Managements und IT-Leiter auf Grundlage einer gemeinsamen Roadmap zusammen. Das Scheitern vieler Software-Projekte und teilweise immense Wertverluste gehören zu den unentrinnbaren Folgen mangelnder grundsätzlicher Ausrichtung (Alignment.) Im Gegensatz dazu versetzt IT-Governance Unternehmen in die Lage, in der schnelllebigen Wettbewerbswirtschaft rasch und situationsadäquat auf Umfeldänderungen reagieren zu können und wird somit zum Garant für den Unternehmenserfolg.

Project Patterns

Verhaltensmuster sind Schlüssel zum Verständnis von Projektsituationen. Um Schwachstellen in der Systementwicklung zu beseitigen, werden vielerorts Prozessverbesserungsprogramme (CMMI, SPICE, ITIL) aufgesetzt.

Projektportfolio- und Programm-Management

Die Komplexität heutiger IT-Systeme stellt IT-Manager vor neue Herausforderungen. Extrem kurze Innovationszyklen, zunehmende Globalisierung, ganzheitliches Lifecycle-Management aus Produktsicht oder die Vielzahl von parallelen Projekten, mit denen sich der IT-Manager gleichzeitig beschäftigen muss, sind nur einige Beispiele dafür. Die Dimensionen der Managementaufgaben sind in jeder Hinsicht gewachsen.

Der IT-Infrastruktur-Management-Markt

Der reibungslose Betrieb der IT-Infrastruktur ist für jedes Unternehmen Voraussetzung zum Überleben. Die IT-Infrastruktur bildet somit das Rückgrat des Unternehmens. Interne Systemausfälle verursachen nicht nur Probleme in den Kernprozessen im Unternehmen selbst, sondern betreffen auch meist Kunden und Geschäftspartner, was die Geschäftsbeziehungen schädigen kann. Obgleich der Notwendigkeit des störungsfreien Funktionierens der Unternehmens-IT-Infrastruktur, zählt deren Überwachung und Weiterentwicklung nicht zu den Kernkompetenzen des Unternehmens. Neben der Zuverlässigkeit der Systeme werden allerdings meist von der Unternehmensführung aus auch Kostensenkungsmaßnahmen erwartet, was zu einem Dilemma in der IT-Führung führt.

IT-Infrastruktur Management steht deshalb vor der Herausforderung mehrere Ziele gleichzeitig erreichen zu müssen. Hierzu zählen das Senken der Betriebskosten, das Stärken des Services der IT, das Etablieren von verbreiteten Standards, Security-Anforderungen und zu guter Letzt das Fördern der Integration neuer Projekte. Aus diesen Gründen bildet das IT-Infrastruktur Management einen großen Wachstumsmarkt, insbesondere im relativen Anteil innerhalb der IT-Budgets wird erhebliches Wachstum prognostiziert.

IT-Service Management / ITIL

ITIL – Best Practices

Mehr als 15 Jahre hat es gedauert, bis das umfangreiche ITIL-Regelwerk von Großbritannien auch in Kontinentaleuropa Fuß gefasst hat. ITIL wird jedoch nach wie vor oft als Prozess und nicht als Methode verstanden. Inzwischen mehren sich Success Stories mit den erhofften Optimierungspotenzialen. Von Vorbildern, deren Wissen und Erfahrungen aus erster Hand lernen. Interessenten und künftige Anwender können mithilfe dieses Wissens-Transfers grundsätzliche Fehler vermeiden und Kosten sparen.

Configuration Management Database

Kennen Sie das Paradoxon der Serviceverfügbarkeit? Die Zuverlässigkeit unserer IT-Systeme nimmt aus IT-Sicht kontinuierlich zu, und trotzdem ist Ärger unserer IT-Kunden über Ausfälle der IT- Services heute größer denn je. Die Lösung dieses Rätsels liegt in der zunehmenden Abhängigkeit des Geschäftsbetriebs von der IT-Servicefähigkeit. Umso wichtiger ist die Sicherstellung eines reibungslosen IT-Betriebs. Eine Grundlage dafür bildet die Configuration Management Database, indem sie vollständige und korrekte Informationen über alle an der IT-Serviceerbringung beteiligte IT-Komponenten liefert.

Software-Methoden und Architektur

Requirements Engineering und Software-Testmethoden

Das Festlegen der Anforderungen und Funktionalitäten von Software ist als umfassender Prozess zu verstehen, der idealerweise alle Beteiligten (= Stakeholders) mit ihren Erwartungen und Anforderungen berücksichtigen sollte. Dazu gehört auch die intensive und permanente Kommunikation während aller Entwicklungsstadien. Dieses Vorgehen gewährleistet kontrollierte Projektabläufe, Risikoeinschätzungen sowie die Übereinstimmung der Applikation mit den Geschäftszielen.

Agile Testmethoden mit ihren typischen kurzen Iterationen eignen sich dazu, rasch auf sich ändernden Anforderungen reagieren zu können. Die Implementierung agiler Prozesse bedarf detaillierter Planung und Vorbereitung.

Service-orientierte Architekturen

Vor unseren Augen findet ein Paradigmenwechsel statt: Unternehmen richten sich nicht mehr an den Fähigkeiten der IT aus, vielmehr folgt die IT vorgegebenen Strukturen und Abläufen. Das Schlagwort für Programme, die dies ermöglichen, lautet „Service-orientierte Architektur“: Mehrere kleine Programmteile, „Services“ genannt, lassen sich immer wieder neu nach den Bedürfnissen des Unternehmens zusammensetzen. SOA-Architekturen erlauben Unternehmen, ständig anpassungsfähig zu sein. Laut IDC wächst der Umsatz mit SOA-Plattformen pro Jahr um 80 Prozent. Daher verwundert es nicht, dass große Hersteller wie IBM, Microsoft oder SAP das Baukastenprinzip bereits für sich entdeckt haben.

Applikationsintegration

Die Anforderungen, neue bzw. geänderte Applikationen möglichst nahtlos zu integrieren, sind deutlich gestiegen. Die Wettbewerbswirtschaft von heute duldet keine Verzögerungen. Tool-unterstützte Modelle, Verfahren und Konzepte – vom Design über Tests bis zur Integration – sind heute unabdingbar, diesen Vorgaben Rechnung zu tragen.

Software as a Service

Die Software as a Service - Welle kennt 2 „tectonic shifts“ in der IT Industrie, beide können als eine Form von Konvergenz beschrieben werden. Zum Beispiel existiert die Konvergenz „altes“ und „neues“ Geschäftsmodell. Das geläufige Firmen - IT Modell, in welchem Firmen über große IT Abteilungen verfügen, wurde schon vor 20 Jahren etabliert. In dieser Konstellation werden alle Nutzer der on-premises, client/server basierten Software mit variierenden Graden von externen Service Anbietern unterstützt.

Während dieser Zeitspanne wurde das Büromodell ersetzt, ist aber dennoch nie vollkommen verschwunden, sondern nur auf Grund der Management Technologie in Vergessenheit geraten. Jetzt gewinnen gerade diese Büromodelle wieder an Geltung, da applikationsbasierter Service wieder zu Modellen der internen Managementtechnologie Components zurückführt. (Manche nennen das „Zurück in die Zukunft“). Dieser Trend bedeutet, dass das Verständnis, was „Software as a Service“ - Firmen eigentlich sind, in den Vordergrund rückt. Die klare Definition und Unterscheidung von Software Anbietern und Serviceanbietern existiert nicht. Dieser Punkt wird vor allem in den kommenden Jahren Probleme verursachen – sowohl für Konsumenten und Anbieter als auch für die Industrie und Finanzanalytiker.

Die Debatte über den Mehrwert von Technologie und das Konzept von Kernkompetenzen und der wirtschaftlichen Kapitalverteilung ist aktuell. Software as a Service verläuft weg von den heute akzeptierten Normen hin zu einem zukünftigen Geschäftsmodell.

Technologie-Trends

IT-Security und Identity Management

„Malcode“-Autoren sind längst nicht nur mehr Freaks oder frustrierte Personengruppen. Die größte Gefahr für IT-Infrastrukturen sowie Datenintegrität und -verfügbarkeit geht heutzutage von der organisierten Kriminalität aus. Auch zeigt sich, dass die Zeitspanne zwischen dem Erkennen und dem Reagieren auf logische Attacks noch immer zu lange ist, was die Performance bedroht und in weiterer Folge das Image schädigt. Neue Ansätze und Methoden wie etwa „Self Defending Networks/Infrastructures“ versprechen Abhilfe. Sie legen ungebeten Gästen das Handwerk. Was geheim bleiben soll, das bleibt auch geheim. Grundgerüst für wirksame IT-Security ist nach wie vor eine umfassende Security Policy.

Eine umfassende IT-Gesamtstrategie ohne Identity Management ist unvollständig, da sie den größten Unsicherheitsfaktor – den Menschen – sträflich vernachlässigt. Modernes Identity Management (IM) leistet einen wesentlichen Beitrag zur Entfaltung von All-IP-Netzwerken, das parallel verschiedenste Funktionalitäten abdeckt. Dynamisches IM beinhaltet zumindest folgende Grundfunktionalitäten: Authentifizierung (wer ist im Netz), Autorisierung (Rechtevergabe), Audit (was macht wer) und Verwaltung. Dynamisch bezieht sich nicht nur auf aktive Mitarbeiter sondern auch auf ehemalige Mitarbeiter.

Voice over IP, IPTV und Mobile TV

Die zunehmende Verschränkung von Informations- und Kommunikationstechnologien im Festnetz- und Mobilfunkbereich eröffnet Anwendern vollständig neue Perspektiven punkto Mitarbeiter-Mobilität und Workforce-Optimierung. Das Telefonieren über Datennetze (Voice over IP) scheint nach anfänglicher Skepsis vor dem Rollout in die Breite zu stehen. Doch nicht nur die Kostenersparnis für die Wartung nur mehr einer Netzinfrastruktur spricht für VoIP; insbesondere die Möglichkeit der direkten Verlinkung mit den Business-Applikationen – Sprach-/Datenintegration – setzt die größten Geschäftspotenziale frei. Dies gilt auch für die anderen Technologien wie etwa SIP, WiMAX etc.: Mobile Mitarbeiter können sich zu jeder Zeit und von jedem Ort aus über geschützte Kanäle ins Unternehmensnetz einloggen und Daten aus den Applikationen abfragen.

Information Warehouse und Business Intelligence

Die IT-Verantwortlichen in den Datenzentren stehen nach wie vor der Herausforderung, die Verfügbarkeit der Systeme sicherzustellen, laufende Kosten gering zu halten und Sicherheitsrisiken zu minimieren: Real Time-Infrastrukturen mit optimierten Personal- und Kostenaufwand stehen an der obersten Stelle. Die Tool-unterstützte Automatisierung von Arbeitsabläufen bietet sich ebenso als Methode an wie angewandtes Businesswissen. Vor dem Hintergrund der steigenden Mitarbeiter-Mobilität drängt sich die Frage auf, ob es Sinn macht, Daten zentral an nur einem Standort zu hosten, oder dezentral an mehreren Standorten durch intelligente Verbundstrukturen vorzuhalten? Zentral oder föderal bzw. ein Mix? Die Abklärung der optimalen Struktur setzt die genaue Analyse der Ist-Situation voraus, die auch maßgeblich ist, welcher Technologie der Vorzug zu geben ist.

Wissens- und Contentmanagement, E-Learning

Lösungen, die es ermöglichen, dass Wissen richtig und überall dort, wo es benötigt wird, strukturiert zur Verfügung steht, werden immer zahlreicher und besser. Laufende Optimierungen betreffen ebenso die Archivierung und die rollenbasierte Adaptierung von Informationen wie auch die Endgeräte-Angepasste Aufbereitung und Darstellung von Content (Versionisierung). Neben der für eine Organisation und deren definierte Aufgabenerfüllung angepassten CMS- bzw. Wissensmanagement-Software entscheidet die detaillierte strategische Konzeption durch Einbeziehung aller Anwendergruppen über den Projekterfolg. Permanentes Marketing und das Einbeziehen der User-Gruppen gewährleisten die hohe Akzeptanz der eingesetzten Lösung.

Kommerzielle, proprietäre Software und Open Source

Es ist ein Fakt: Open Source Software erobert immer mehr Anwendungsbereiche, etwa den Desktop-Bereich, wie Linux-Migrationen in Stadtverwaltungen belegen. Doch ist gleichzeitig festzuhalten, dass Open Source Software nicht automatisch für jede Ausgangssituation und Grundbedingung die optimale Lösungsvariante darstellt. Auch ist dieser Software-Typ nicht grundsätzlich frei bzw. kostenlos zu nutzen, sondern unterliegt mitunter verschiedenen Lizenz-Modellen. Die Entscheidung für einen der beiden Software-Typen hängt von der Kostenbilanz ab. Darin sind die Kosten für die Lizenzierung ebenso berücksichtigt wie jene für die Implementierung, Schulung, Wartung etc.

E-Billing

Beim E-Billing liegt in Österreich vieles im Argen, deshalb werden unnötig Geld und Ressourcen verschwendet. Die technische Seite bei der Software-Implementierung ist nur die halbe Miete. Das Hauptaugenmerk sollte den Prozessen gelten. Heimische Anbieter haben viel versprechende E-Billing-Lösungen entwickelt, die aber noch vorwiegend von Großkunden eingesetzt werden. Die Angebote rechnen sich in kürzester Zeit. Auf Initiative der Wirtschaftskammer haben namhafte Unternehmen – darunter BMD, Datasystems Austria, Mesonic, SIS Datenverarbeitung, Xi-Crypt und IT-Solutions – das „eB-Interface“ erarbeitet. Dieser quasi Österreich-Standard soll der Austauschbarkeit von XML-Fakturen Vorschub leisten.

Themen im Fokus

E-Health

E-Health ist jener Schlüssel im Gesundheitssegment, um die Qualität zu steigern, Abfolgen zu vereinfachen und zu beschleunigen und langfristig eine Kostenersparnis zu erzielen. Sei es in der unmittelbaren medizinischen Anwendung, der Administration oder in der Gesundheitsinformation und Prävention. E-Health bedeutet schlichtweg Informationen über und für Patienten.

Ziel ist es, durch einen sektorenübergreifenden Einsatz moderner Informationstechnologien im Bereich des Gesundheitswesens die Qualität der medizinischen Versorgung zu verbessern, patientenorientierte Angebote zu optimieren und Wirtschaftlichkeitspotentiale im Gesundheitssystem zu erschließen.

Die IT fungiert somit als technische Trägerschicht des gesamten Wertschöpfungsprozesses. Dies bringt hohe Anforderungen an IT-Verantwortliche mit sich, denn diese benötigen neben ihrem fachlichen Know-How auch (Projekt-)Management- und Kommunikationswissen.

Die Mitgliedstaaten der EU besitzen im E-Health-Bereich unterschiedliche Telematikaktivitäten, wobei sich die Frage nach deren Anwendungsnutzen stellt. Außerdem existieren unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten für interoperable und grenzüberschreitende Prozesse sowie europaweite elektronische Dienste.

Green IT

Die Entwicklungsabteilungen vieler IT-Unternehmen sind schon seit Jahren damit befasst, ihre Produkte umweltverträglicher zu gestalten. Denn laut einer Untersuchung der Gartner-Group „ist das weltweite IT-Equipment für zwei Prozent der gesamten CO₂-Emissionen verantwortlich. Das entspricht der Kohlendioxidmenge, die von den Flugzeugen in die Luft geblasen wird“. Kein Wunder also, dass das Schlagwort „Green IT“ im Jahre 2008 noch an Wichtigkeit gewinnen wird.

„Green IT“ beginnt bei der Konzeption von Produkten und zieht sich über den gesamten Lebenszyklus bis hin zur Entsorgung. Dazu gehört beispielsweise die Energieeffizienz von Servern, die Langlebigkeit von Druckern und die Verringerung des CO₂-Ausstoßes. Bei diesem Ansatz geht es also auch um die Frage, was die Informationstechnologie zum Klima- und Umweltschutz im Unternehmen beitragen kann. Simon Mingay, Research Vice-President von Gartner, erwartet, dass die Umweltfreundlichkeit von IT-Produkten bis 2009 ein wesentliches Beschaffungskriterium sein wird. Außerdem werden künftig verschärfte gesetzliche Vorschriften Unternehmen beim (Aus-)Bau von Rechenzentren und Kapazitäten einschränken.

Auch die steigende Aufmerksamkeit von Konsumenten richtet den Blick der Industrie verstärkt auf das Thema. Aus diesem Grund sollten Unternehmen mögliche Auflagen einkalkulieren und alternative Pläne vorhalten.

Tagung: Business – Technologie - Mensch

Netzwerke von Menschen, Wissen und Prozessen

Der Schlüsselfaktor einer erfolgreichen Wirtschaft heute und morgen bleibt der Mensch! Um allen Anforderungen gerecht zu werden, Verhaltenskompetenz dem Team, dem Unternehmen, der Umwelt und letztlich sich selbst gegenüber zu zeigen, bedarf es der Kenntnis der Vernetzung zwischen Informationstechnologie, Kommunikation, Wirtschaft, Politik und Bildung nach innen und außen.

CON●ECT Think!Future will

- Zukunft gestalten
- Wissen vermitteln
- Ökonomische Chancen erkennen
- Erfolgreiche Zusammenarbeit fördern
- Den Erfolgsfaktor Mensch ins Zentrum rücken
- Eine Kommunikationsplattform zum Erfahrungs- und Wissensaustausch aufbauen

CON●ECT Think!Future gibt einer ausgewählten Anzahl von internationalen Top-Entscheidern die einzigartige Möglichkeit, mit internationalen Know-how-Trägern in besonderer Atmosphäre Strategien für Business & Karriere abzuleiten.

Die Impulsreferate zu topaktuellen Trends wechseln sich mit parallelen Arbeitsgruppen ab, in denen Ergebnisse reflektiert und am Ende der Veranstaltung allen Teilnehmern vorgestellt werden.

Kontakt:

Mag. Bettina Hainschink
Mag. (FH) Sonja Paller

E-Mail: hainschink@conect.at
paller@conect.at